№ 177. Montag den 2. August 1847.

Zeitung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 30. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Fabrik-Unternehmer Nikolaus Dreyse zu Sömmerda den Charakter als Kommissions-Rath zu verleihen.

Se. Excellenz der Ober-Marschall im Königreich Preußen, Graf Fink von Finkenstein, ist von Leipzig hier angekommen. — Der Prinz Ludwig zu Schönaich-Carolath, ist nach Amtitz abgereist.

(Die Schweizer Wirren.) — Werden wir Bürgerkrieg in der Schweiz, werden wir fremde Interventionen erleben? diese Fragen bewegen jetzt alle Geister und Herzen. Man hört viel von einer überwiegend friedlichen Stimmung in den eidgenössisch gesinnten Kantonen sprechen und schreiben. Wer auch sollte mit frevelhaftem Muthwillen die Schrecken des Bürgerkriegs heraufbeschwören wollen? Wie sollten die Landleute nicht lieber in Frieden die reichen Früchte dieses Jahrs genießen, als die Arbeiten des Feldes mit denen des Kriegers vertauschen? Aber der Zug der Ereignisse pflegt mächtiger zu sein, als der stille Wunsch der Herzen, und wohl mag in wachsame Kreise die Ueberzeugung eindringen, daß jede selbstsüchtige Hintansetzung der Pflichten gegen das Vaterland, der Gebote des Rechts und der Ehre um des bequemen Genusses am häuslichen Heerde willen, jetzt wie immer schwer sich rächen würde. Noch vor kurzer Zeit konnte man denken, es werde in Berücksichtigung der äußeren Mächte und des inneren Zwiespalts das Beste sein, wenn über dem Beschlusse der Auflösung des Sonderbundes ein Jahr der Ruhe hinging, ohne weitere faktische Folgen, in dessen Verlaufe der Rath der Tagsatzung seine moralische Wirkung üben möchte, ob es ihm vielleicht gelänge, im Innern der sieben Kantone bessere Gesinnung hervorzurufen. Aber jetzt scheint es wohl, als sei es bereits dahin gekommen, daß die Tagsatzung entschiedene Maßregeln ergreifen muß, wenn ein dauernder Friede hergestellt, wenn der forteiternden Auflösung, der stets wieder aufgährenden Anarchie ein Ende gemacht werden soll. Der unheilvolle Troß einiger Häupter der jesuitischen Faktion und die aufreizende Einmischung Frankreichs haben das Ihrige dazu beigetragen. Man messe den wahrscheinlichen Erfolg eines Kampfes ja nicht nach dem Ausgange der Freischaarenzüge, wo die zusammengewürfelten und des Gehorsams ungewohnten Haufen, unter improvisirten und zum Theil rathlosen Führern, von Hunger und anstrengendem Marsche erschöpft, ihren Gegnern ohne Mühe unterlagen. Unter einer Verkettung der unglücklichsten Umstände ragten doch selbst aus dem Wirrwarr dieser Freischaarenzüge einzelne Thaten des Muths und der Entschlossenheit hervor. Man messe übrigens gleichwenig die in der Schweiz herrschende Stimmung und den Grad der politischen Besonnenheit nach den Rodomontaden eines marktschreierischen brutalen Radikalismus, der von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag an Bedeutung verloren hat, der bei weitem in den meisten Kantonen nur noch eine Fiktion der Sonderbündler ist, um ihre eigene faule Sache zu beschönigen, um dem Ausland gegenüber ihr Vaterland herabzuwürdigen. Die waffenreiche und waffenfertige Schweiz hat noch ehrhafte und wehrhafte Männer genug in ihrer Mitte. Wie immer, so würden sich jetzt wieder auf den verfassungsmäßigen Ruf der Regierungen die Bataillone rasch und willig sammeln; sie würden ihre Pflicht erfüllen im Inlande wie gegen das Ausland, und schwerlich hätte dieses im leicht begonnenen ein ebenso leicht gewonnenes Spiel. Wer die Schweiz kennt, dar wird im gleichmäßigen Hinblick auf die Volksstimmung und auf die Lage Europas mit empfinden, daß das jetzt die Runde machende Wort des Bundespräsidenten „Wollen die Mächte Vabanque spielen, wir spielen mit" mehr ist als eine ganz nackte Phrase. Jetzt gerade, da in Bern die Abgeordneten der Kantone tagen, hält am eidgenössischen Schützenfeste das Volk seine Tagsatzung. Vom Gipfel des riesigen Glärnisch herab winkt die eidgenössische Fahne den versammelten Tausenden, einem waffengeübten Kern der Bevölkerung fast aller Kantone. Man bietet da den verirrten Brüdern der Urkantone die Hand zum erneuerten eidgenössischen Bunde; man unterscheidet die Verführten von den wenigen Verführern und ruft nur auf diese den Haß und die Verachtung des Volks herab; man weist mit gerechtem Selbstgefühl auf die französische Korruption und stößt mit Entrüstung eine schmutzige Hand zurück, die sich in die heimischen Angelegenheiten einzumischen droht; man glaubt auch, im Vertrauen auf öffentliches Recht und öffentliche Moral, daß jetzt wenigstens keine andere Großmacht den traurigen Muth habe, in diese Hand einzuschlagen. Ein besonderes Zeichen der herrschenden Stimmung scheint auch die politische Achtserklärung, wie sie in Basel und Glarus über den Redaktor der Baseler Zeitung ausgesprochen wurde, der unkluge, beschimpfende Worte über die eidgenössische Schützenfahne geäußert hatte. Freilich war das eine Art Volksjustiz, aber doch nicht in den rohen Formen eines amerikanischen Lynchgesetzes unh darum von um so größerer Wirkung. In gewöhnlicher Zeit mag man solche Ausbrüche des Unwillens tadeln; in einer Krisis aber wie die jetzige war sie eine politische That. Damit hat sich die Bevölkerung der wichtigen Stadt Basel, die sich mit ihrer Instruktion zur Tagsatzung von der eidgenössischen Sache zu trennen schien, dieser wieder enger als je angeschlossen. Mit den Abgeordneten des Berner Volksvereins haben sich Viele, zumal aus den Kantonen Bern und Aargau, in Glarus eingefunden. Kein gesetzwidriger Schritt wird von da aus gethan werden. Jeder Schweizer weiß, daß dem lauernden Frankreich gegenüber jede Abirrung von der streng gesetzlichen Bahn nur in schwere Gefahren stürzen könnte. Aber ob nun die bei Glarus Versammelten in ihrer Gesammtheit sich aussprechen, oder ob die Einzelnen die hier empfangenen Eindrücke, überall hin weiter verbreitend, in ihre Heimath mitnehmen — unzweifelhaft wird eine ernste Demonstration erfolgen. Von allen Orten wird man sich bereit erklären, zur Vollstreckung des so eben mit $12\frac{2}{2}$ Stimmen gefaßten Tagsatzungsbeschlusses auf alle Weise mitzuwirken; und wird diese Stimme des Volks der Tagsatzung nicht zur Pflicht machen, den Beschluß zur baldigen Vollstreckung zu bringen? Werden nicht dann gerade, wenn dies nicht geschieht, neue Freischaarenzüge und gesetzlose Selbsthülfe zu besorgen sein?

Berlin, den 28. Juli. (Schl. Z.) Unserem Preußischen Landrecht wird bekanntlich der Vorwurf gemacht, daß es zu viel sich auf Bestimmungen für einzelne Fälle einlasse, statt in allgemeinen Normen dem Richter einen Maßstab in die Hand zu geben, den dieser dann auf den einzelnen Fall anzuwenden hat; denn das ist die Funktion der richtenden und ausführenden Behörden im Gegensatz zu der gesetzgebenden. Was aber von dem Allgemeinen Landrecht ausgesagt wird, kann man in vielen Fällen auf unsere ganze Gesetzgebung anwenden; sie hat einen Ueberfluß von Einzelbestimmungen, die sich natürlich oft widersprechen, und es sind nicht überall die leitenden Prinzipien so aufgestellt, daß sie auch Allen zur Richtschnur dienen könnten. In dieser Beziehung glauben wir jedoch sagen zu dürfen, daß mit diesem Jahre die Preußische Gesetzgebung einen durchaus veränderten Charakter wird anzunehmen haben, indem sie es fortan von der Hand weisen wird, für eine einzelne Schwierigkeit gleich mit Gesetzen oder Reskripten einzutreten, und Gesetze nur noch erlassen wird, sobald eine allgemeine Nothwendigkeit dafür sich herausgestellt hat, so daß dann wirklich das gefunden werden muß, was eigentlich das Wesen eines Gesetzes macht, nämlich eine Norm, ein leitendes Prinzip. Will man anders verfahren, so gleicht man, nach einem treffenden Ausdruck des Demosthenes, den Barbaren (hier natürltch in der Bedeutung dieses Wortes bei den Griechen, als Nicht-Hellenen genommen), deren Art es ist, stets im Faustkampf da zu pariren, wo ihr Gegner sie zuletzt getroffen hat, während das Unterscheidende und Hervorstechende eines Griechen gerade darin besteht, daß er überall das Gesetz sucht und anerkennt, d. h. die allgemeinen Normen der Vernunft. Nach dieser Seite hin ist nun der Gesichtspunkt der Preußischen Gesetzgebung jetzt erweitert worden, und wir müssen bekennen, daß uns der Vereinigte Landtag wesentlich dazu geholfen hat, die Mängel in der Auffassung der historischen Schule überwinden zu können, welche eben darin ihre letzte Wurzel haben, daß sie, im

Gegensatz der philosophischen, sich an die zufälligen Erscheinungen hält, ohne über sie hinaus zu dem Wesen der Sache hindurchzudringen In der Folge wird also unsere Gesetzgebung dahin arbeiten (und wir haben schon jetzt bestimmte Anzeichen, daß dies geschieht), sich aus der Zerstückelung und Vereinzelung, aus provinzieller, lokaler und überhaupt aller subjectiven Absonderung heraus auf den Standpunkt des Allgemeinen und Ganzen des Staats zu erheben, und dieses Ganze unter die Bestimmungen der zu erlassenden Gesetze zu begreifen; denn alsdann erst wird auch jeder Einzelne sich dem Ganzen anzuschließen und sich darin wiederzuerkennen vermögen.

An der vorgestrigen Kornbörse kam es zu einem unangenehmen Auftritt zwischen einem Getreidespekulanten und einigen Männern, mit denen derselbe bedeutende Geschäfte abgeschlossen, jetzt aber seine eingegangenen Verbindlichkeiten nicht erfüllen zu können erklärte. Ungeachtet der sehr fühlbaren Zurechtweisung, welche demselben zu Theil wurde, verweilte er doch noch längere Zeit an der Börse.

Berlin, den 29. Juli. (Schl. Z.) Aus guter Quelle vermögen wir mitzutheilen, daß bereits die Verfügung zur allmäligen Schließung der chirurgisch-medizinischen Lehranstalten in den Provinzen erfolgt ist. Diese Maßregel scheint uns der wichtigste Schritt zu sein, womit die allgemeine Reform des Medizinalwesens im Preußischen Staate begonnen werden kann. Die daraus entstehende Verhinderung der ferneren Bildung unvollkommener Aerzte wird nicht nur der Ueberschwemmung des Staates mit Aerzten Einhalt thun, sondern auch mittelst des nunmehrigen Entfernthaltens der Beeinträchtigungen der Rechte unserer promovirten Aerzte durch jene den Doktoren der Medizin und Chirurgie eine sicherere Existenz bereiten, als es bisher möglich war, indem ihnen nun auch der Zutritt zur Armee eine Stellung gewährt. Die Armee wird demzufolge über kurz oder lang in allen Chargen promovirte Aerzte aufzuweisen haben; denn es versiegt nun die Quelle, wodurch der Compagnie-Chirurgen-Stand bisher gesondert gehalten wurde. Das medizinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelms-Institut dürfte dann auch seine Prärogativen den medizinischen Fakultäten gegenüber bald aufgeben müssen.

Als Beweis, daß Dänemark nicht allein zur See, sondern auch zu Lande den Völkerverkehr mit den drückenden Auflagen abzustrafen versteht, kann der Durchgangszoll auf der Straße zwischen Hamburg und Lübeck angeführt werden. Auf dieser wichtigen Verbindungsstraße zweier Meere, welche unter anderen öffentlichen Verhältnissen schon längst eine Doppeleisenbahn sein würde, bezieht die Dänische Regierung jährlich 58,000 Thlr. an bloßem Durchgangszoll. Die Köln. Ztg. bezeichnet ihn ganz richtig als einen Sundzoll unter anderem Namen. „Für den schlechtesten Weg, der nur $3\frac{1}{2}$ Meilen lang ist, erhebt die Dänische Regierung $\frac{1}{4}$ Thr. Transitzoll vom Ctnr., oft 20 — 80 pCt. vom Werthe, wogegen Preußen und die Zollvereinsländer nur einen halben Thaler für die Strecke von Basel bis Memel, 170 Meilen, erheben lassen." Eine Beschwerde, welche Lübeck und Hamburg wegen des Durchgangszolles 1839 beim Bundestage erhoben, ist, so viel bekannt geworden, unbeantwortet geblieben. Dänemark bleibt bei seinem System, theils so viel Geld als möglich vom Verkehre zu ziehen (wobei es aber nicht berücksichtigt, daß mäßige Zölle mehr als hohe einbringen), theils in künstlicher Weise Kiel und andere Deutsche Häfen auf Kosten des Deutschen Hafens Lübeck heben zu wollen.

Dem neuen Kameralistischen Centralblatte zufolge, hat jetzt die Monarchie an Lehrinstituten: Universitäten 6, Akademieen 2, Gymnasien 117, Progymnasien 32, Schullehrer-Seminarien 41, höhere Bürgerschulen 100, Mittelschulen für Knaben 336, Mittelschulen für Mädchen 325, Elementarschulen 23,646, zusammen 24605 Lehrinstitute, mit 29,107 ordentlichen Lehrern, 4148 Privatdocenten und Hülfslehrern, 2,029 Lehrerinnen, 2,455,121 Studirenden und Schülern. Zuschüsse des Staates für Universitäten und Gymnasien: 732,946 Thlr. und für Schulen 354,588 Thlr., Summa 1,087,534 Thlr. An den Universitäten lehren 374 ordentl. und außerordentliche Professoren und 121 Privatdocenten. Die Zahl der immatrikulirten Studirenden aus dem Inlande ist 3641; die der Gymnasiasten 25,113, der Schüler der höhern Bürgerschulen 14,795 der Mittelschulen 79,101, der Elementarschulen 2,328,146; Lehrer haben letztere 25,150.

Berlin. — Norddeutsche Blätter berichten, das projektirte Bundespreßgesetz sei zurückgenommen. Wir haben die Einführung desselben nie für möglich gehalten; eine trockene Veröffentlichung desselben war die herbste Kritik. Einen Gewinn hat dieser verunglückte Versuch indeß gehabt: die Illusion daß man auf Seiten der Reaktion über die Preßfreiheit jetzt anders denke als zu Karlsbad, Frankfurt und Wien, ist widerlegt worden.

Vom Rhein. — Gegen Ende des vorigen Monats ging von Solingen eine Kommission von Fabrikanten nach Bochum, um die Gußstahl-Fabrik der HH. Mayer und Kühne in persönliche Anschauung zu nehmen. Am 21. Juni besahen die genannten Herren die ganze Anlage, und wurde unter ihren Augen Gußstahl gegossen, gehämmert, gereckt und mitgenommen. Bereits ist das mitgebrachte Fabrikat zu Scheeren, Tafelmessern, Rasirmessern, Säbelklingen, Maschinentheilen und Stahlmeißeln mit dem besten Erfolge verwendet und über alles Erwarten vorzüglich befunden worden.

Köln, den 27. Juli. Die Daily News erkennen bereitwillig und aus eigener Erfahrung an, daß der Weg für die Ueberlandpost über Triest vor Marseille den unbestreitbaren Vorzug der größeren Schnelligkeit hat. Dagegen leiden ihrer Ansicht nach beide Wege unter dem Nachtheil, daß die Sicherheit der Beförderung da wie dort von dem Willen einer der Großmächte Europa's abhängig ist. Künftig wird sich das Verhältniß durch den Weiterbau und die allmälige Vollendung angefangener oder projektirter Eisenbahnen so gestalten: Die Route von Genua aus wird im Jahre 1849 nur noch 886 Meilen, die erforderliche Zeit 62 Stunden sein; die von Triest aus bei 926 Meilen erfordern. Endlich im Jahre 1852, wenn die jetzigen Projekte bis dahin wirklich vollendet sind, wird die Ueberlandpost von Alexandrien über Genua bis London 8 Tage 5 Stunden, über Triest 8 Tage 16 Stunden gebrauchen.

Wetzlar. — Ueber keine Behandlung und Abstimmung ist der Preußische Reichstag mehr mit Fug und Recht angegriffen worden, als über die Verwerfung jener Proposition der Rierung, die eine Vermögenssteuer anbahnen sollte. Wenn nicht ein großer Theil der Versammlung sich für jede Aenderung im Finanzwesen für inkompetent hielt, dann hat der Hergang klar gezeigt, daß auch in Preußen eine Wahlreform von vornherein noth thut, damit nicht blos das Interesse der begüterten, sondern auch der ärmeren Klassen vertreten werde. Die Schlacht- und Mahlsteuer drückt den Besitzlosen, während der Reiche sie nicht empfindet, sie trifft alle in derselben Weise, d. h. sehr ungleich, und das ist überhaupt mit dem jetzigen System der indirekten Abgaben der Fall, soweit dieselben als Zoll von Lebensmitteln erhoben werden. Wenn der arme Bauer in Ermangelung des Fleisches zu seinen Kartoffeln des stickstoffhaltigen Kaffees bedarf, ist es Recht, daß er ihn doppelt so theuer bei uns als in der Schweiz bezahlen muß? Freilich müssen bei der Einkommensteuer die Bürger sich selbst schätzen, und dazu gehört der Patriotismus eines freien Volks, das dann über die Verwendung nicht blos Rechenschaft fordert, sondern auch positiv ein Wort mitredet. So bilden Gerechtigkeit, Nationalwohlfahrt und Freiheit die drei Ringe einer Kette, welche nicht von einander gelöst werden können, zusammen aber Volk und Regierung in Kraft und Liebe vereinigen.

Trier, den 22. Juli. In der letzten General-Versammluug der Mitglieder des Vereins für das Seminarium puerorum, welches nicht 18,000, wie man früher geschrieben hat, sondern 30,000 Thlr. Schulden hat, ist auf den Antrag des Weihbischofs Müller genehmigt worden, daß das genannte Seminarium von nun an aufhöre, Privat-Anstalt zu sein und den jetzigen Bischöfen von Trier überwiesen werden solle. Die bisherigen Beförderer dieser kostspieligen Anstalt sind übrigens über diesen Beschluß äußerst wenig erbaut, da sie dadurch einer liebgewonnenen Verwaltung überhoben werden und mehrere derselben nicht einmal das Vergnügen hatten, ihre wohleinstudirten Reden in der General-Versammlung zu debütiren.

Münster, den 23. Juli. Da wir keine Divisions-Schule haben und nur Doktor-Diplome, nicht — wie früher — Adelsbriefe zum Sitz im Domkapitel befähigen, so muß die sogenannte Nachgeburt sich den Studien widmen, um als Landräthe, Amtmänner, Direktoren der Versicherungs-Gesellschaften ꝛc. fungiren zu können. Um diesem Studien-Bedürfnisse zu genügen, wird ehestens das alte galen'sche Studien Convict, aus welchem Kleber, Geismar, Fürstenberg, Droste und Andere hervorgegangen sind, wieder eröffnet werden.

Ausland.

Deutschland.

Leipzig, den 27. Juli. Gleichwie wie wir hoffen dürfen, daß unsere neue Kirchenverfassung (Presbyterial- und Synodalverfassung) auf sehr liberaler Grundlage beruhen werde, da mit dem Entwurfe derselben der Konsistorialrath Dr. Francke betraut ist, so soll auch unser neues Prozeßgesetz, auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit basirt und seiner Beendigung nahe, nichts zu wünschen übrig lassen. Wir wissen aus sicherer Quelle, daß die freisinnige und zeitgemäße Grundlage derselben noch viel breiter ist, als bei dem Berliner Verfahren; namentlich soll unbedingte Oeffentlichkeit gewährt werden.

Die heutige Leipziger Zeitung enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern das Bettelwesen betreffend. In derselben heißt es unter andern: Damit die besseren Tage, denen wir entgegen gehen, nicht getrübt werden durch die Fortdauer der Uebel, die im Gefolge einer außergewöhnlichen Zeit der Noth zu sein pflegen, kommt es jetzt darauf an, einem der größter Uebel, dem Unwesen des Bettelns, mit Ernst und Kraft entgegen zu treten. Von allen Seiten gehen dem unterzeichneten Ministerium die bittersten Klagen über die überhand genommene Bettelei, über das hier und da stattfindende schaarenweise Auslaufen der Bettler aus einzelnen Orten, auch selbst über Entwendung von reifen und unreifen Feldfrüchten zu, während es an gar vielen Orten nicht an lohnender Arbeit, sondern, zumal im jetzigen Augenblick, an Händen zur Arbeit, selbst gegen genügende Zahlung fehlt. Je mehr aber vom Staat, wie von Gemeinden und Einzelnen, da, wo wirklich Arbeit mangelt, für die Möglichkeit zu arbeiten gesorgt wird, je mehr Opfer von allen Seiten gebracht worden sind und noch gebracht werden, die wirklichen Bedürftigen und Arbeitsunfähigen zu unterstützen, und je mehr es endlich im Interesse Aller liegt, daß auch hierin der Zustand gesetzlicher Ordnung erhalten und der Ruhm Sachsens: daß gerade in den ärmsten Theilen des Landes am wenigsten Bettelei zu finden, bewahrt werde, desto mehr erheischt es die Pflicht der Regierung, zwar mit Humanität, aber mit Ernst einzuschreiten, um jenem Unwesen zu steuern. Das Ministerium hofft auf die kräftige Mitwirkung der Behörden, der Gemeinden und Einzelnen rechnen zu können.

Die Turnerei gedeiht bei uns immer mehr und treibt die erfreulichsten Blüthen. Nicht nur die kräftige Jugend, auch das reifere Alter interessirt sich dafür und nimmt durch zahlreichen Besuch der Schauturnen lebhaft Theil an der Sache. Der hiesige Turnverein, einer der zahlreichsten in Sachsen, erbaut sogar eine Turn-

halle auf Aktien, die nächstens unter Dach kommen wird. Als Aktionäre haben sich die ersten Beamten der Stadt, wie Superintendent Dr. Großmann, der Polizeidirektor Stadtrath Stengel, Professoren und andere eben so angesehene als loyale Männer betheiligt.

Freiburg a. d. Unstrut, den 22. Juli. Heute Vormittag war auf der Pfarre des in hiesiger Ephorie gelegenen Dorfes Bedra Mobiliarauktion, indem der seit 1833 hier angestellte Pastor Adolph Timotheus Wislicenus, ein Bruder des bekannten Geistlichen in Halle, im Begriff steht, zu der neuen freien Gemeinde nach Halberstadt zu gehen.

Weimar, den 20. Juli. Auch unsere Regierung ist nun dem Vertrage zwischen Preußen und England über gegenseitigen Schutz der Autorenrechte beigetreten; eben so die herzoglich sächsische, die fürstlich schwarzburgische und reußische Regierung.

München, den 24. Juli. Der Literat Herr Dr. Reichert, welcher bei der Beerdigung des Schauspiel-Direktors Schwaiger am Grabe über das Thema „Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet", eine Rede hielt, ist deshalb bei der Königlichen Polizeidirektion vernommen worden.

München. — Der vorgestern im Duell gefallene Student v. Dorner wurde heute am frühen Morgen ohne Glockengeläute und ohne Geistlichkeit begraben. Eine große Anzahl Studenten aus sämmtlichen Verbindungen folgten den Sarge, und einer derselben hielt am Grabe eine ergreifende Rede. Der Gegner des des Gefallenen soll ein Student aus Luzern sein und sich bereits geflüchtet haben; so wird wenigstens allgemein erzählt.

München. — Ihre Majestät die Königin von Preußen traf auf der Reise nach Ischl am 24. Juli um 7 Uhr Abends hier ein, stieg in der Königl. Residenz ab, um den kleinen Erbprinzen zu sehen, und fuhr dann noch bis Possenhofen. Während des kurzen Aufenthalts wurde Ihre Majestät von der Frau Kurfürstin, dem Prinzen und der Prinzessin Luitpold und dem Prinzen Adalbert Königlichen Hoheiten begrüßt. Dieselben wollten sich am 25. Juli nach Possenhofen begeben, wo von dem Sommerschlößchen Ismanig aus auch die Kaiserin-Wittwe von Brasilien und die Herzogin von Leuchtenberg eintreffen werden.

Stuttgart, den 26. Juli. Die von Sr. Majestät dem König nach dem Haag unternommene Reise, die wahrscheinlich etwas über vierzehn Tage dauern wird, gibt in unsern höhern Kreisen zu mannigfachen Gerüchten Anlaß. Wie man allgemein annimmt, will der König in der niederländischen Residenz verschiedene, seinem Eidam, dem Prinzen von Oranien, betreffende Verhältnisse ordnen. Namentlich spricht man davon, der Prinz habe die Absicht geäußert, der Thronfolge in den Niederlanden zu entsagen und unser König werde dieß zu verhüten suchen. Nach seiner Rückkehr aus dem Haag wird Se. Majestät nur wenige Tage hier verweilen und dann sogleich nach Venedig abreisen, um dort bis Ende September zu bleiben.

Gerechte Entrüstung erregt es, daß die Pietisten und ihr Anhang von den jesuitisch-pietistischen Verdummungs-Anstalten bei gegenwärtiger großer Noth im eigenen Lande die Leute fortwährend zu Beiträgen für die Missions-Vereine in Basel und Herrnhut zu bearbeiten versuchen und öffentlich dazu auffordern. Voriges Jahr, als eben die Noth ihren höchsten Gipfel erreicht hatte, schleppten sie auf diese Weise 100,000 Fl. aus dem kleinen Würtemberg hinaus, die den Armen unseres Landes sehr wohlgethan hätten.

Heidelberg den 25. Juli. Die neuen Gesetze, das Strafgesetz, die Strafprozeßordnung und die neue Gerichtsordnung, deren Einführung in Baden man zu Anfang des nächsten Jahres erwartete, sollen nach der Oberrhein. Zeitung erst mit dem 1. Januar 1849 ins Leben treten.

Darmstadt, den 21. Juli. Wie tüchtig Hessische Landwirthe zur inneren Kolonisation sind, geht aus dem Wunsche der Kreiskorporation Allenstein in Ostpreußen hervor, eine zweite Musterkolonie, wie früher zu Rothfließ aus 93 Familien, so nun zu Patriken, im Regierungsbezirk Königsberg, und zwar vorläufig aus 18 — 20 Familien, zu gründen. Die Bedingungen sind sehr günstig. Jeder Einzelne erhält 101 Hessische Morgen Feld, welches an Bodengut ausgezeichnet ist, nebst Wiesen und den erforderlichen Baulichkeiten, wofür er zehn Thaler für den Morgen zahlt. Das Kaufgeld wird dem Käufer bis Weihnachten 1849. zinsfrei gelassen, von welcher Zeit an der Zinsfuß 3 Jahre lang 4 pCt., dann aber 5 pCt. beträgt, von denen 4 auf Zinsen, das übrige auf Tilgung der Schuld zu rechnen ist. Jeder der sich meldet, muß den besten Leumund und das beste Zeugniß eines vorzüglichen Landwirths beibringen können und 800 Fl. Vermögen besitzen, welches ihm nöthigenfalls einstweilen vorgeschossen wird, wovon 100 Fl. auf Reisekosten gerechnet, das übrige aber zum Ankauf der Ackergeräthe u. s. w. verwendet werden müsse.

Darmstadt, den 26. Juli. Das großherz. hessische Regierungs-Blatt enthält ein die Befugniß zur Verehelichung beschränkendes Gesetz. Zu den Ehehindernissen ist noch eins hinzugekommen, nämlich die Armuth. Die Erfahrung wird lehren, ob dieses Gesetz die Hoffnungen verwirklichen wird. Gewiß ist der Umstand, daß durch dieses Gesetz das natürlichste aller Verhältnisse zu einem Privilegium der Reichen erhoben, und eine große Klasse von Menschen um das einzige für sie mögliche Glück, das Familienglück, gebracht wird, das allgemeine Beste nicht gefördert, und vom Staat selber die Klasse der Proletarier geschaffen worden. Der Gemeinderath ist nämlich nach diesem Gesetze berechtigt, gegen jede Verheirathung Widerspruch zu erheben, wenn die Brautleute sich, seiner Ansicht nach, außer Staude befinden, eine Familie zu ernähren. Die Regierung entscheidet über den Widerspruch, und ehe diese Entscheidung nicht erfolgt ist, darf die Trauung nicht vollzogen werden. — Bei der Flucht des Moras ist weder auf die Schiffer, noch auf den Gensdarmen geschossen worden. Es wurde nur ein Schuß abgefeuert, um dem auf dem nahen Ufer harrenden Wagen ein Zeichen zu geben. Ein Mainzer, ein entschlossener Mann, leistete bei der Flucht des Moras hülfreiche Hand. Dieser Mann ist bereits in Mainz vor die Polizei geladen, und hat ohne Rückhalt den ganzen Hergang der Sache zu Protokoll gegeben.

Karlsruhe, den 24. Juli Nach der Mauheimer Abendzeitung ist das Frl. Tschech ohne alle Unterstützung, auf eigene Hand und Gefahr, von Kamen mit der Eisenbahn nach Köln und dann mit dem Dampfbot nach Straßburg, auf der Eisenbahn nach Basel und auf den Rath eines dortigen Buchhändlers wieder zurück nach Straßburg gereist, wo sie noch verweilt.

Oesterreich.

Wien, den 23. Juli. Wenn der Schwäb. Merkur von einer Reise des Grafen von Fiquelmont nach Italien nichts wissen will, so müssen wir doch bei unserer früheren Angabe beharren und fügen noch mit Bestimmtheit hinzu, daß dieser hohe Diplomat darnach in Töplitz erwartet wird. Dies sind Thatsachen. Der Zweck von Reisen, welche Diplomaten unternehmen, ist freilich nicht immer ein diplomatischer; allein wenn er es ist, so ist er bekanntlich nur selten ein ostensibler. — Der Verfasser des Buches „Oesterreichs Zukunft", das zu seiner Zeit so übergewaltiges Aufsehen machte, hat sich endlich genannt. Es war bereits in mehre Deutsche Zeitschriften übergegangen, es sei der Freiherr von Adriani, und diese Sage gab hier so vielfältigen und verschiedenartigen Besprechungen Raum, daß die Polizei sich veranlaßt fand, den Freiherrn vorzuladen und ihm vielleicht den Wink zu ertheilen, daß es wünschenswerth wäre, das Gerücht durch ihn selbst widerlegt zu sehen. Statt Dessen erklärte er offen und männlich, das Buch geschrieben und selbst seine Pflicht als angehender Staatsdiener dadurch nicht verletzt zu haben, indem er sich nur von aufrichtigem patriotischem Geiste habe leiten lassen. Was nun weiter erfolgen dürfte, steht dahin.

Wien, den 26. Juli. (Spener. Zeitung.) Herr R. Cobden hat uns in diesen Tagen verlassen und seine Reise über Berlin fortgesetzt. Sowohl im Salon des Fürsten Metternich, als auch bei unserem Finanz-Präsidenten, Baron v. Kübek, der hier die Stelle eines Handels-Ministeriums gleichzeitig vertritt, hat Hr. Cobden die freundlichste Aufnahme gefunden. Wir wissen nicht, welches Thema von diesen Staatsmännern verhandelt wurde, doch hören wir, daß sich Herr Cobden über die aufgeklärten und freisinnigen Ansichten des Baron v. Kübek mit wahrem Enthusiasmus äußerte. „In diesem Staatsmann," soll Herr Cobden gesagt haben, „liegt noch eine schöne Zukunft! — Es hat das Publikum angenehm überrascht, als es erfuhr, daß sich Se. Maj. der Kaiser ganz unerwartet nach Ebreichtsdorf begab, und unserm berühmten, gegenwärtig dort verweilenden, Staatsminister Gr. Kolowrath einem Besuch abstattete. Es ist dies an unserem Hofe eine ganz ungewöhnliche Eescheinung, denn bisher weiß man kein Beispiel, daß irgend einem Minister, selchst nicht dem Fürsten Metternich, eine solche Ehre wiederfahren sei. Es ist natürlich, daß dieser Besuch hier als ein Ereigniß besprochen wird.

Jene drei politischen Verschwörer, von deren Todesverurtheilung wir bereits Meldung gethan, sind denn nun auch wirklich hingerichtet worden, Sie gehören sämmtlich dem Sauderer Kreise an; nur waren nicht alle drei Edelleute, der eine sogar katholischer Priester und der zweite Mandatar. Somit waren bei dem höchsten Strafensmaße so zu sagen sämmtliche Standesklassen betheiligt, die größere oder geringere Sympathien für die revolutionäre Sache geäußert hatten. Es wurde hier lange und anhaltend darüber berathen, ob es nicht rathsamer wäre, Gnade für Recht ergehen zu lassen, indem in Galizien so viel des Unheils verübt worden sei, daß es wohl am besten gethan wäre, den Schleier der Vergessenheit über die dortigen Ereignisse zu werfen. Die Schuld der revolutionären Partei sei durch das Wüthen der Bauern gegen sie und zahlreiche ganz Unschuldige gewissermaßen abgebüßt. Diese und ähnliche Gründe wurden entgegengehalten. Allein die gegentheilige Ansicht, daß die Regierung sich grade darin in diesem besondern Falle stark zeigen müsse, trug den Sieg davon. Unerbittlich strenge Freunde der Gerechtigkeit hätten freilich gewünscht, daß von jenen schändlichen Bauernungethümen, welche im verflossenenen Jahre so unerhörte Gräuel zu verüben gewagt hatten, gleichfalls etliche herausgehoben und der Gerechtigkeit überantwortet wären. Die Stärke besteht in allseitig lebendiger Gerechtigkeit. — Das Robotrenitenzwesen oder richtiger gesagt Unwesen dauert in den slavischen Provinzen noch immer fort. — Der ungarische Reichstag wird ganz bestimmt durch Se. Maj. den Kaiser in den ersten Tagen des Novembers eröffnet werden. Dafür werden bereits Vorbereitungen getroffen. Einige Wochen früher wird Se. K. K. Hoheit der Statthalter des Königreichs, Erzherzog Stephan, bereits zu Ofen eintreffen.

Eine Kommission von Sachverständigen hat sich jetzt mit Bestimmtheit dahin ausgesprochen, daß der unglückliche Dichter Lenau an einer unheilbaren Gehirnentzündung leide. — In Galizien und Schlesien werden die Todesfälle durch den Genuß ekelhafter Dinge, oder durch Hunger immer häufiger, daneben kommen denn auch Diebstähle von Eßwaaren nicht selten wor, und die Leute verzehren in ihrem Heißhunger unglaubliche Massen.

Frankreich.

Dem Vernehmen nach hat die Regierung den Beschluß gefaßt, daß der Contre-Admiral Cecile, der zum Befehlshaber der Französischen Station in den Indisch-Chinesischen Gewässern ernannt worden ist, funfzehn Kriegsschiffe, in drei Divisionen getheilt, unter seinen Befehlen haben solle.

Auf der Höhe von St. Helena ist das Französische Schiff „Palladium", von

Nantes, auf der Rückreise von der Insel Bourbon nach Frankreich begriffen, auf offener See verbrannt. Der Schaden wird auf 16,000 Pfd. St. angegeben.

Der Courrier français veröffentlicht ein vom 22sten d. M. datirtes Schreiben A. Warnery's, als Antwort auf die an ihn gestellte Aufforderung, sich über die Länderei-Konzessionen in Afrika zu erklären. Obgleich diese Erklärung nicht geradezu bestätigt, was der Courrier français als zuverlässig angegeben hatte, nämlich, daß in Folge geheimer Umtriebe und Bestechungen die Gesellschaft Talabot Ländereien und Bergwerke in Algier erhalten, ist Warnery's Antwort doch so abgefaßt, daß man die Redlichkeit des Verfahrens in der Sache mehr oder weniger bezweifeln könnte. Der Schreiber fügt hinzu, daß er zu gelegener Zeit schlagende Thatsachen und Beweise noch beibringen werde.

Das Journal la Voix nouvelle zieht, aus Anlaß der Debatte über die neuen Begünstigungen, welche für die Paris-Lyoner Eisenbahngesellschaft bei den Kammern nachgesucht worden sind, die vollständige Unabhängigkeit einiger Journale bei dieser Frage in Zweifel. Eines der Blätter, welche die Voix nouvelle bei dieser Gelegenheit genannt, fordert nun selbst dieses Journal auf, sich in Betreff dieser Insinuation kategorisch auszusprechen.

Die Türkische Flotte, welche sich in den Archipel begeben soll, um dort Uebungen anzustellen und die Türkischen Inseln zu besuchen, hat sich am vorigen Donnerstag im Bosphorus aufgestellt. Die Fahrzeuge sind ziemlich gut und vollständig bemannt; das ganze Geschwader besteht aus 5 Linienschiffen, 5 Fregatten, 3 Korvetten, 6 Briggs, 2 Avisschiffen und 2 Dampfbooten.

Der Regierung soll dir Nachricht zugegangen sein, daß die Pforte Koletti's Schreiben nicht genehmigt habe; demnach wäre eine nahe Ausgleichung aufs neue in Frage gestellt. — Hier geht das Gerücht, Mussurus, die einzige Veranlassung der griechisch-türkischen Differenz, sei bedenklich erkrankt.

Testes Gesundheiszustand hat sich, seitdem er in die Conciergerie gebracht worden ist, so verschlimmert, daß gestern und heut auf den Wunsch seiner Familie eine Consultation der ersten Aerzte bei ihm Statt fand. Gänzliche Erschöpfung bei großer Reizung und Blutanhäufung im Gehirn sind die am bedrohlichsten auftretenden Erscheinungen.

Der Marquis d'Azeglio, welchen der Papst zum Mitglied der oberen Kommission der Nationalgarde im Kirchenstaat ernannt hat, ist aus Rom in Paris angekommen.

Spanien.

Madrid, den 20. Juli. Wenn der König bisher sich darin gefiel, den Ort, an welchem seine Gemahlin verweilte, zu fliehen, so zuckten hier unbefangene Personen höchstens die Achseln, indem sie in einem solchen Verfahren nur das Bestreben erblickten, sich als einen verfolgten, die Intriguen des Hofes meidenden Prinzen darzustellen. Seine Pflicht rief ihn an die Seite seiner Gemahlin, wenn auch nicht seine Neigung. Dennoch würde man hier schweigen, wenn er im Pardo geblieben wäre oder einen dritten Aufenthaltsort gewählt hätte. Wenn er aber vollends nur den Augenblick, wo seine Gemahlin Madrid verläßt, abwartet, um sich hierher zu begeben, und Anstalten trifft, gerade in dem Palaste seine Wohnung aufzuschlagen, den seine Gemahlin kaum geräumt hat, so geräth man auf den Schluß, daß der König recht deutlich darzuthun beabsichtige, zwischen ihm und seiner Gemahlin könne und dürfe kein ehelicher Verkehr stattfinden. Die von ihm beabsichtigte gewaltsame Besitznahme des Palastes thut nicht nur dar, daß das Vorgeben seiner Parteigänger, er suche sich keineswegs den Befehl im Innern desselben anzumaßen, unbegründet war, sondern man dürfte nicht mit Unrecht in einem solchen Verfahren nur den ersten Schritt zu weiteren Eingriffen in die Königliche Gewalt erblicken. Der König schien zu übersehen, daß er seinen Titel nur vermöge einer Ministerial-Verfügung trägt, nnd daß Isabella II. nicht nur seine Gemahlin, sondern auch seine Königin ist. Es ist für die Einwohner Madrids das traurigste Schauspiel, einen Prinzen, der den Königstitel trägt, nach dem Besitze von Rechten, die ihm abgesprochen sind, ringen zu sehen, um alsbald vor der leisesten Insinuation höchst unpopulairer Minister schüchtern zurückzuweichen. Durch dieses Ergebniß gelangen aber seine hinterlistigen Zuflüsterer ihrem Zwecke, der Aufstellung einer fremden Dynastie, um viele Schritte näher. Um dieser den Weg zu bahnen, muß die Königin und die Familie des Infanten so tief wie möglich herabgesetzt werden. Der Faro, das Blatt der Ultramoderirten, fährt in seinem Geschäfte, das Betragen der Königin zu bekriteln und zu verdächtigen, rüstig fort. Dagegen lesen wir in diesem Blatte, daß die Herzogin von Montpensier bei dem großen Feste im Walde von Vincennes „auf bewunderungswürdige Weise die ihr angeborene Haltung einer Souverainin entwickelt habe."

Großbritannien und Irland.

London den 24. Juli. Die Times wollen in der verflossenen Session den Belag finden, daß das Volk immer mehr zu der Einsicht seiner Souverainetäts-Rechte über die Legislatur gelange, deren Geltendmachung die Times schon seit längerer Zeit wiederholt dringend empfehlen. „Das Beste", sagen sie, „was man für die Session anführen kann, ist, daß die Legislatur gethan hat, was absolut von ihr verlangt wnrde. Die Elemente schrieben ihr eine schwierige Aufgabe vor, welche mit lobenswerther Energie, wenn auch etwas ungehobelt, zur Ausführung gebracht worden ist. Alles, was die Session sonst noch gethan hat, ist auf das souveraine Geheiß des Volkes geschehen. Ueber Handels-Freiheit hat man in dem Parlaments-Ausschuß weitläufig debattirt, gelesen und diskutirt: durchgesetzt worden ist sie aber außerhalb des Parlaments. In den Ergebnissen erblicken wir mehr und mehr die Richtigkeit derjenigen Theorie, welche annimmt, daß die Legislatur eine allerhöchste Körperschaft sei, die gewissermaßen aus ihrem Privatfonds von Wohlwollen und Weisheit einer ihr unterthänigen Bevölkerung Gesetze darbiete. Ein Volk, welches auf die vorgedachte Weise von seiner Legislatur den förmlichen Ausdruck und die verfassungsmäßige Genehmhaltung seiner Wünsche erzwingen kann, hat Niemanden als sich selbst zu tadeln, wenn es geduldet wird, daß gute Gesetzentwürfe nicht durchdringen, oder auf unbestimmte Zeit vertagt werden."

Schweiz.

Bern den 22. Juli. In der heutigen Sitzung der Tagsatzung gaben die Sonderbundskantone eine motivirte Verwahrung gegen die Auflösung ihres Bündnisses zu Protokoll, in welcher sie erklären, daß sie die Kompetenz der Tagsatzung in dieser Angelegenheit nicht anerkennen, somit auch die diesfälligen Beschlüsse derselben nicht anerkennen, sondern gegentheils ihre Souverainetätsrechte aufs Feierlichste verwahren müssen. Es wird sich nun fragen, ob die Tagsatzung in dieser Protestation schon eine Auflehnung gegen die Autorität des Bundes erblikken und weitere Maßregeln gegen die Renitenten beschließen werde, oder ob sie mit diesen zurückhalten wird, bis allfällig ihren Beschlüssen thatsächlich entgegengehandelt werden sollte. Allerdings sind dergleichen Protestationen gegen Beschlüsse der Tagsatzung an sich nichts Ungewöhnliches, vielmehr beweisen die Tagsatzungsabschiede hundertfältig, daß die betreffenden Stände beinahe jedesmal, wenn sie durch Bundesbeschlüsse der obersten Bundesbehörde in ihren Rechten sich verletzt glaubten, zu dergleichen Verwahrungen ihre Zuflucht nahmen. Allein im vorliegenden Falle, wo es sich nicht um untergeordnete Interessefragen, sondern um eine eigentliche Lebensfrage handelt, darum nämlich, daß ein dem allgemeinen Bunde widerstreitendes und die Existenz desselben gefährdendes Separatbündniß, nicht nur dem Namen nach, sondern in Wirklichkeit aufgelöst werde, — dürfte eine Protestation der eben dieses Bündniß bildenden Minderheit, von Ständen, gegenüber einem förmlichen Beschlusse der Mehrheit, kaum als zulässig betrachtet, und es könnte wohl nicht anders, denn als unbegreifliche Schwäche oder unzeitige Nachgiebigkeit ausgelegt werden, wenn die Tagsatzung eine solche Protestation ruhig hinnehmen wollte. Es würde dies zu einer wahren Bundesanarchie führen, der man ja gerade durch die Auflösung jenes Separatbündnisses zuvorkommen wollte.

Italien.

Rom, den 17. Juli. Kardinal Ferretti hat sich bereits die Gunst des großen Haufens durch sein höchst populaires Zureden zu gewinnen gewußt. „Ahmt euren großen Vorfahren nach", rief er den jungen Leuten zu, die sich seinem Wagen vorspannen und die Pferde ausspannen wollten, „diese machten die Helden und nicht die Bestien!" Im Quirinal angelangt, ließ er sich beim Pupst melden, der ihm sagen ließ, er möge erst ausruhen und dann morgen früh zu ihm kommen. Gestern früh um 9 Uhr war er bereits bei ihm. Sein Absteige-Quartier nahm er in dem Kloster von S. Silvestro auf Monte Cavallo. Es dauerte eine Weile, bevor sich die Mönche entschließen konnten, ihm Einlaß zu geben, da sie durch den Lärm stark eingeschüchtert worden waren. Er begab sich alsobald nach einem der Fenster und grüßte von da aus die jubelnde Menge, dann an ein größeres, wo er sich freundlich verabschiedete. In Pesaro haben vor seinem Abgang lebhafte Demonstrationen stattgehabt. Höchst wichtig wäre es, wenn sich die Nachricht bewahrheiten sollte, daß die in der Romagna stationirenden Schweizer-Truppen ihren Abschied verlangt hätten. Darüber sind alle einig, daß ihr Fortbestehen neben der neu zu errichtenden Civica höchst bedenklich, ja geradezu unthunlich sei.

Rom, 19. Juli. (A. Z.) Man zählt gegen 56 Arrestationen, die allein gestern in den verschiedenen Stadtquartieren stattgefunden haben, meist Faentiner, welche mit Dolchen bewaffnet und mit ansehnlichen Geldsummen ausgerüstet auf falsche Pässe hin sich der Hauptstadt genähert, ja in dieselbe eingedrängt hatten. Einer derselben führte vier Briefe bei sich, durch welche er einem der hiesigen Rädelsführer Minardi empfohlen wurde. — Nicht bloß, daß herumziehende Emissäre Handwerksgesellen durch angebotene Löhnung zur Theilnahme an beabsichtigten Störungen der Ordnung zu bewegen versucht, sondern auch in den Fabriken in Trastevere hatte sich ein auffallender Geist der Unzufriedenheit wahrnehemen lassen, und als man die Besseren bei Seite genommen und sie über die Ursache dieser Mißvergnügensäußerungen befragt hatte, war man auf deutliche Spuren von Bestechungen zur Aufwiegelung gerathen.

Rußland und Polen.

Von der Russischen Grenze, 18. Juli. (S. M.) Vielleicht in keinem Lande Europas findet sich dermalen so viel baares Geld vor, als im russischen Kaiserreiche. Es verdankt diesen Reichthum zum großen Theile dem Ertrage seiner letzten Ernte, mit deren den eigenen Verbrauch bei weitem übersteigenden Ergebnissen es die übrigen Länder des Welttheils zum Theil zu versorgen im Stande war. Die hohe Bedeutung dieser Einnahmequelle würdigend, hat der Kaiser ihrer Ausbeutung die größte Aufmerksamkeit zugewendet und dieselbe zu befördern gesucht. Es wurde, um nur einen Beweis dafür anzuführen, durch Kaiserl. Erlaß gestattet, daß die Verladungen der zum Versenden ins Ausland bestimmten Fruchtvorräthe selbst an derjenigen Strecke des Kais bewirkt werden durften, die dem kaiserlichen Winterpalaste gegenüberliegt, und dabei zugleich die Erwartung geäußert, die Besitzer der benachbarten Hotels würden sich nicht minder gefällig erweisen.

(Beilage.)

Türkei.

Die Türkisch-Griechische Differenz ist noch immer nicht beendigt, heißt es in der Kölnischen Zeitung aus Konstantinopel vom 8. Juli. Das größte Geheimniß waltet über die Ursachen der Verzögerung; allein die zahlreichen Conferenzen und Ministerräthe, die Aufregung, welche in den Kreisen, wo diese Angelegenheit verhandelt wird, herrscht, läßt genug auf eingetretene neue Hindernisse schließen. Koletti hatte einen für Ali-Efendi bestimmten Brief an den Fürsten v. Metternich abgeschickt, durch dessen Vermittelung derselbe an die Minister der Pforte gelangen sollte. Der Fürst fand es aber gerathen, Kolettis den Brief zurückzuschicken mit der Bitte, für dessen Weiterbeförderung selbst zu sorgen. Der Brief ist mit dem Oesterreichischen Dampfschiff angekommen und durch den Oesterreichischen Internuntius dem Ali-Efendi zugestellt worden, der jetzt darauf noch keine Antwort ertheilt hat. Das Benehmen Metternich's giebt Veranlassung zu der Muthmaßung, daß der Brief Kolettis' ihn nicht befriedigt, und er im Fall einer ungünstigen Antwort von Seiten der Pforte sich einer solchen nicht direct hat bloßstellen wollen.

Das Morning-Chronicle vom 24. enthält eine lange Korrespondenz aus Konstantinopel vom 9. Juli, worin mit Rücksicht auf die dem belgischen Gesandten bei der Pforte kürzlich von einem reichen Armenier widerfahrene Beleidigung der ungeheure Einfluß der Armenier überhaupt in ihrer Eigenschaft als Bankiers und größte Kapitalisten der Türkei auf die dortigen Verhältnisse, ihr Widerstand gegen alle nützlichen Reformen, ihr erschreckliches Bestechungssystem u. s. w. auseinander gesetzt wird. Der belgische Gesandte hat allerdings von dem reichen Armenier insofern eine kleine Genugthuung erhalten, als der letztere eine Art Abbitte leisten mußte. Allein der Sultan selbst hat dieser Maßregel dadurch nicht blos allen Werth genommen, sondern die Beleidigung gleichsam gut geheißen, indem er bald darauf den Armenier in eigener Person besuchte — ein Fall, der zu den allerseltensten gehört und daher um so größeres Aufsehen macht. „Gewiß", schließt der Korrespondent, „hat der Sultan durch seinen Besuch bei Yacub Düs (dem Armenier) einen falscheren Schritt gethan, als je zuvor in seinem Leben. Türken und Rajahs sind dadurch beiderseits zur äußersten Unverschämtheit gegen alle Europäer aufgemuntert worden, und ich selbst habe in den letzten paar Tagen die Erfahrung davon gemacht."

Ueber Malta ist am 23. d. M. aus Konstantinopel vom 8. Juli in London die Nachricht eingetroffen, daß die Pforte zu dem Entschluß gekommen war, die Tags zuvor mit einem östreichischen Dämpfer aus Athen angelangte Depesche des Ministers Coletti zurückzuweisen, weil sie einerseits wegen der dem Repräsentanten des Sultans von Seiten des Königs Otto angethanen Beleidigung keine Entschuldigung enthält, andererseits, weil sie außerdem in mehreren wesentlichen Punkten von dem Ultimatum der Pforte abweicht. Der großthuerische Ton in der Depesche macht es unzweifelhaft, daß der französische Gesandte dabei seine Hand im Spiele gehabt und einige Ausdrücke sind, dem allgemeinen hier umlaufenden Gerüchte zufolge, diktirt worden. Die Pforte ist entschlossen, feindselig aufzutreten, und der englische Gesandte, Lord Cowley, kann nicht umhin, solchem Entschlusse beizustimmen. Zwischen beiden Ländern sollen sofort alle Handelsverbindungen abgebrochen und den griechischen Konsuln ohne Verzug das „Exequatur" entzogen werden. Eine ansehnliche türkische Flotte von 20 Segeln, worunter 5 Linienschiffe erster Klasse, trifft schleunig alle Vorbereitungen, um in See zu stechen. Sie ist, wie man sagt, für den Archipel bestimmt.

Vermischte Nachrichten.

In der Expedition der Vossischen Zeitung in Berlin ist am 27. d. eine vor dem Hallischen Thore auf dem Grundstücke Nro. 6 gewachsene Roggenstaude vorgezeigt worden, die alles bisher in den Zeitungen über die diesjährige Fruchtbarkeit des Bodens Gemeldete überbietet. Die Staude, aus einem Korn hervorgegangen, zählt nicht weniger als 180 Halme, sämmtlich von schweren Kornähren gekrönt.

Die Gesetze in den östlichen preußischen Provinzen verordnen bekanntlich bei dem Verbrechen des Diebstahls neben den betreffenden Freiheitsstrafen noch nachdrückliche körperliche Züchtigung. In einer Sitzung des Kriminalgerichts zu Berlin vom 19. d. M. ist einem überführten Diebe diese Züchtigung aus einem eigenthümlichen Grunde erlassen worden. Derselbe hatte nämlich ein Plätteisen und ein Schweineohr gestohlen, war dabei ergriffen und vom Volke in einer fast barbarischen Weise geprügelt worden. Der Gerichtshof erkannte nun, daß es, nachdem er schon für den Diebstahl mit einer so nachdrücklichen körperlichen Züchtigung belegt worden, nicht angemessen erscheine, solche von Amtswegen zu wiederholen, daß vielmehr nur eine vierwöchentliche Gefängnißstrafe gegen ihn zu verhängen sei.

In Thüringen haben in diesen Tagen zwei junge Volksschullehrer freiwillig ihre Stellen niedergelegt, weil sie mit ihrem Gehalt nicht auskommen konnten. Der eine, in Laucha, hatte 100 Thlr. Gehalt und wird nach Rußland auswandern, der andere in Stadt Heldrungen hatte 120 Thlr. und übernimmt eine Stelle als Schreiber.

Der Fränkische Merkur sagt, daß eine Deutsche Regierung die wohlthätige Absicht habe, alle Stolagebühren der Geistlichen aufzuheben und die Geistlichen durch die Staatskasse zu entschädigen.

Im Garten des Gärtners Pelzer in Wickrath steht eine, aus einem Saatkorn gezogene Roggenpflanze, an der siebenzig Halme und eben so viele Aehren befindlich sind. Mehrere dieser Aehren sind schon fast gereift, andere noch in der Blüthe und wieder andere erst im Hervorkommen.

In Rüttigen im Aargau ging am 17. ein junger Mensch in den Wald und kehrte nicht zurück Am 18. wurde der Wald abgesucht, ohne den Verschwundenen zu finden; am 19. endlich fand man ihn mit einem Fuß zwischen zwei Aeste geklemmt hangend und ganz erschöpft, aber noch am Leben. Er ist jetzt in ärztlicher Behandlung.

Kunst-Ausstellung.

(Fortsetzung.)

Unter den Darstellungen aus der heiligen Schrift nimmt die Gefangennehmung Simsons von Jacobs in Gotha — No. 195. — unstreitig den ersten Rang ein. In gutem Andenken bei uns ist noch desselben Meisters Scheherasade, die vor zwei Jahren eine Zierde unserer Ausstellung war. Als wir in der ersten Abtheilung der diesjährigen die badende Nymphe des Künstlers betrachteten, konnten wir uns trotz des auch hier bewährten technischen Geschicks der Besorgniß nicht erwehren, ihn auf dem Abwege einer nur auf Sinnenreiz berechneten, verflachenden Manier zu finden. Desto freudiger begrüßen wir seinen Simson. Composition, Zeichnung und Colorit zeugt von dem Ernst und der Gediegenheit, womit der Künstler seine Aufgabe erfaßte. Die Hauptfigur des Simson tritt plastisch und lebensvoll heraus, auch das Momentane des Vorganges ist unverkennbar in ihr. Den ihn fesselnden Philistern wäre dagegen mehr Bewegung und Energie zu wünschen, sie scheinen des Erfolges zu sicher, und haben doch allen Grund, ihre Kräfte möglichst aufzubieten. Delila, die mit Schadenfreude ihren Anschlag gelingen sieht, ist sehr schön in den Fleischtönen, und rechtfertigt das Wohlgefallen, mit welchem sie von dem zunächst stehenden Manne betrachtet wird. Manche Nebensachen, wie Kopfkissen und Scheere, sind wohl zu modern gehalten. — Die Madonnenbilder von Pig in München — No. 292. — und Herrm. Becker aus Hamburg — No. 36. — sind freilich nicht ohne Reminiscenzen an die älteren Italienischen Schulen, und können es kaum anders seyn; sie sind aber von zartem, ungezwungenen Ausdruck, ohne Ueberschwänglichkeit zu affektiren, woran in neuerer Zeit Bilder der Art so häufig leiden. — Christus am Kreuz, von Heilmann — No. 164. — ist eine gediegene Studie, mit Sorgfalt gemalt. — Bouterweck giebt uns die Taufe des Kämmerers durch den Apostel Philippus — No. 60. — Mit Genugthuung sehen wir, daß der Künstler sich von der Französischen Manier, neutestamentliche Gegenstände aufzufassen, mehr und mehr abwendet; das Bild ist selbstständiger und die Charaktere sind tiefer aufgefaßt; von wirklicher Wärme und Begeisterung giebt es aber nicht Zeugniß; scheint es doch, als ob in unserer Zeit es zu keinem rechten Anlauf für die religiösen Bilder dieser Art kommen wollte. — Rethel's Judas, wie er Jesum durch einen Kuß verräth — No. 310. — ist im Ausdruck der Köpfe vortrefflich, das Schuldbewußtseyn des Judas namentlich sehr wahr angedeutet; die Gruppirung der Figuren ist dagegen weniger zusagend, die Gestalt des Judas ist zu gedrückt, auch der eigentliche Moment des Vorganges nicht klar genug. — Ein sehr gelungenes Bildchen ist Holbein's Jesus, die Kinder segnend — No. 183. — innig im Ausdruck und zart in der Ausführung, dabei verständig und ansprechend componirt.

Gehen wir von den historischen Darstellungen über zu den Charakterfiguren und Portraits, so braucht Riedel's Römisches Landmädchen nur genannt zu werden, um das Bild in jedem, der es gesehen, mit seinem ganzen anmuthsvollen Zauber wieder aufzufrischen. Die üppig-elastische Gestalt, voller Liebe und Leidenschaft in dem dunklen sprechenden Auge, ist in das ätherische Gewand des Farbenzaubers eingehüllt, wie solcher in heutiger Zeit nur diesem Meister zu Gebote steht. Der Eindruck des Bildes ist deshalb so mächtig, weil es in gleichem Maaße durch die Schönheit des Colorits, wie durch das kecke und Charakteristische des Ausdrucks der Gestalt sowohl, wie der Gesichtszüge wirkt. Dies zeigt sich schlagend bei der Betrachtung des Werks eines Nebenbuhlers von Riedel, Pollack's Tag in Valencia — No. 199. — einzelne Parthieen des Letzteren sind eben so schön und noch brillanter gemalt, auch fehlt es den beiden vordern Gestalten nicht an Schönheit und Anmuth; der Charakter derselben ist aber nicht durchgearbeitet und individualisirt, und so läßt das Bild, trotz aller Heiterkeit und Farbenpracht, zuletzt eine gewisse Leere zurück. — Ein schönes und anmuthsvolles Bildchen ist dagegen desselben Malers schlafendes Italienisches Mädchen — No. 300. — gerade durch seine Anspruchlosigkeit von Wirkung. — Ein in jeder Beziehung vortreffliches Bild ist Köhlers „Polnische Judenbraut" — No. 216. — Das schöne Mädchen ist mit der anmuthsvollsten Bewegung im Begriff, die letzte Hand an den bräutlichen Schmuck zu legen, und wirft einen sprechenden Seitenblick mit der Frage an den Beschauer, ob das Geschmeide ihr wohl stehe? Das Gewand und dessen Verzierungen sind in Farbe und Anordnung meisterhaft behandelt, auch die Schmucksachen und sonstigen Beiwerke, wie es in solchem Bilde sich gehört, mit täuschender Wahrheit gemalt. — Den Gegensatz zu diesem Weltkinde sehen wir in Schrader's Ursuliner-Nonne, der Schwester Adelaide — No. 359. — das Bild der Entsagung und Erstorbenheit für die Welt, obgleich die Spuren der Kämpfe mit dieser noch in dem eigenthümlichen ausdrucksvollen Zug der Lippen kennbar ist. — Cautaerts Mädchen mit einem Papagey. — No. 73. — ist voll lebendigen Ausdruck und meisterhaft gemalt. — Eine Zierde der Ausstellung endlich bilden die drei Portraits der wissenschaftlichen und Kunstheroen Humboldt, Rauch und Ritter, von unserem Meister Begas gemalt — No. 37. 38. 39. — Die Bilder sprechen für sich selbst; auch wer die Dargestellten nicht kennt, ist von der Naturtreue und Wahrheit durchdrungen. Sie verdanken ihr Entstehen dem großartigen Vorhaben unseres geliebten Königs, die Ritter des Verdienstordens für Wissenschaft und Kunst in meisterlichen Conterfey's der Nachwelt zu überliefern. Die Palme möchten wir dem Portrait von Ritter reichen wegen der unübertrefflichen Frische des Ausdrucks und der geistigen Belebung der Züge.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Der Austritt der Stadt Posen aus dem provinziellen Feuer-Societäts-Verbande ist bereits vielfach angeregt und höhern Orts beantragt worden, ohne daß ein günstiges Resultat erzielt wurde. Die beiden Herren Deputirten sind deshalb von den städtischen Behörden dringend ersucht worden, bei dem Vereinigten Landtage eine Petiton diesfalls einzubringen und dieselbe kräftigst zu unterstützen,

da wohl das gute Recht auf unserer Seite ist und Posen, gleich anderen Provinzial-Hauptstädten behandelt zu werden, bitten kann. Im Falle eines Krieges ergiebt sich dieser Antritt von selbst, und während wir im Frieden für fremde Ortschaften so höchst bedeutende Beiträge leisten müssen, stehen wir in Kriegeszeiten gleich andern Festungen isolirt da, und können auf eine fremde Beihülfe zum Aufbau abgebrannter oder sonst zertrümmerter Gebäude durchaus nicht rechnen.

Bei der Wichtigkeit dieser Angelegenheit, die schon viele Hunderttausende an Thalern uns entzogen hat, und dem bekannten Eifer der Herren Landtags-Deputirten für das Wohl unserer Stadt, dürfen wir mit Sicherheit darauf rechnen, daß deren Interesse würdig vertreten seyn wird; um so mehr werden wir es aber auch dankbar anerkennen, wenn eine Veröffentlichung des Resultats und der vorhandenen Aussichten uns nicht länger vorenthalten bleibt. **P**.....

Gestern Abend 11 Uhr wurde meine liebe Frau Emma geb. Herold von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Posen den 31. Juli 1847.

Georg Treppmacher.

Die am 31sten v. Mts. Mittags 2½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau, geb. Schojan, von einer gesunden Tochter, beehrt sich hiermit ganz ergebenst anzuzeigen

der Divisions-Prediger Simon.

Posen, den 1. August 1847.

Die gestern Abend 7½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau von einem gesunden Knaben, beehrt sich, statt besonderer Meldung, ganz ergebenst anzuzeigen

von Garnier,
Prem.-Lieutn. im 7ten Huf.-Regt.
und Brigade-Adjutant.

Posen, den 1. August 1847.

So eben erschien bei A. Hofmann & Comp. in Berlin, und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Posen bei **Gebrüder Scherk:**

Vollständige Verhandlungen des ersten Vereinigten Preuß. Landtages

über die Emancipations-Frage der Juden.

1ste Hälfte. — Subscr.-Preis 15 Sgr.

Das ganze Werk, 33 Bogen in gr. 8. enthaltend, mit einem höchst interessanten Anhange, kostet complet im Subscriptions-Preis 1 Rthlr.

Späterhin tritt ein höherer Ladenpreis ein.

Bekanntmachung.

Die an den Verfalltagen in den Monaten Januar, Februar und März d. J. bei der hiesigen Pfandleih-Anstalt nicht eingelösten Pfänder, sollen in termino den 27sten Oktober c. in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr auf dem Rathhause öffentlich versteigert werden.

Posen, den 9. Juli 1847.

Der Magistrat.

Ediktal-Citation.

Der Kaufmann Friedrich Landgraf zu Genthin hat die Amortisation eines ihm angeblich verloren gegangenen, unterm 23sten Oktober 1846 von Pieschel & Comp. daselbst ihm girirten, von Joseph Herrmann zu Schwerin a/W. auf J. Moser an die Ordre von Abraham Moses Boas am 27sten Juli 1846 gezogenen, 3 Monat nach dato zahlbaren, von J. Moser acceptirten Wechsels über 400 Rthlr. beantragt.

Es werden demnach alle diejenigen, welche an diesem Wechsel als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefinhaber Ansprüche machen, hierdurch aufgefordert, sich mit denselben in dem vor unserem Deputirten, Ober-Landesgerichts-Assessor Haslinger auf

den 25sten Oktober cur. Vormittags 10 Uhr

anstehenden Termine zu melden, widrigenfalls sie damit werden präkludirt werden.

Schwerin, den 19. Mai 1847.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Allerhöchst privilegirt und unter die Ober-Aufsicht eines Königlichen Commissarius gestellt, wird durch ein Aktien-Kapital von

Einer Million Thaler Preuß. Courant

garantirt;

stellt sehr billige Prämien bei den verschiedensten Versicherungs-Arten; überläßt den auf Lebenszeit Versicherten $\frac{2}{3}$ des Gewinns der Gesellschaft, ohne Nachzahlung bei Verlusten zu beanspruchen;

stellt ihre Policen, nach Wahl des Versicherten, an den Vorzeiger oder legitimirten Inhaber zahlbar, gestattet auch viertel- oder halbjährliche Vorausbezahlung der Prämien, und willigt in See-Reisen ohne oder gegen geringe Prämien-Erhöhung.

Wird die sogenannte **Sparkassen-Versicherung** gewählt, so kann das versicherte Kapital nach Ablauf bestimmter Jahre vom Versicherten selbst, oder im Falle seines früheren Todes vom Nachbleibenden (Erben, Gläubiger) erhoben werden.

Renten jeder Art (lebenslängliche, aufgeschobene, auf bestimmte Jahre beschränkte, verbundene oder einfache) können gegen Kapitals-Einlagen von der durch uns gleichfalls vertretenen **Berlinischen Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank** erworben werden.

Geschäfts-Pläne, Programme und Antrags-Formulare sowohl für Versicherungs-Anträge als für Rentenkäufe werden bereitwilligst ertheilt (Spandauer Brücke Nr. 8.).

Berlin, den 24. Juli 1847.

Direktion der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß mit dem ergebenen Bemerken, daß Geschäfts-Programme unentgeldlich ausgegeben werden von

den Agenten der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Jac. Träger, Haupt-Agent in Posen.
Drewitz, Stadtkämmerer in Rogasen.
A. L. Köhler in Gnesen.
Robert Pusch in Rawicz.
Apotheker Plate in Lissa.
Apotheker Rabsch in Pleschen.
Theodor Stockmar in Wollstein.
Carl Tiesler in Krotoschin.

Posen den 1. August 1847.

Büttelstraße No. 18. sind von Michaelis d. J. drei Stuben Parterre zu vermiethen.

Markt No. 86. ist der 2te Stock mit Küche 2c., so wie eine dazu gehörige Stube im 3ten Stock mit 2 Kammern zu vermiethen. Das Nähere im Laden bei Joh. Jg. Meyer.

Schützenstraße No. 25. ist die Bel-Etage im Ganzen oder auch getheilt, bestehend in 8 Zimmern incl. Saal, ein Domestiken-Gelaß nebst Küche, getheilt zu 5 und 3 Zimmern nebst Pferdestall und Remisen, zu Michaeli zu vermiethen. Fischerei No. 78./7. ist eine Mittelwohnung und ein Hinterhaus sogleich oder zu Michaeli zu beziehen.

In der Wäsche-Roll-Anstalt,

hohe Gasse Nr. 4., in dem Hause des Unterzeichneten (zwischen der St. Martin-Kirche und dem Hôtel de Vienne), sind 2 Englische Drehrollen und eine Zichrolle aufgestellt. Für Benutzung der ersteren wird 1 Sgr. und der letzteren 8 Pf. pro Stunde entrichtet. Dergleichen Drehrollen werden auch auf Verlangen neu gebaut, die ihrer soliden Bauart und leichten Ganges wegen sehr zu empfehlen sind.

Auch sind daselbst Wohnungen mit und ohne Stallung zu vermiethen und theils sogleich, theils zu Michaeli zu beziehen.

H. Schneider, Schlossermeister.

Frisch gebrannten Rüdersdorfer Steinkalk in großen Gebinden, Klinker und verschiedene Sorten von Mauer- und Dachsteinen empfehle ich bei großer Auswahl zu möglichst billigen Preisen.

Eduard Ephraim,
Kalkbrennereibesitzer.
Posen, Hinter-Wallischei No. 14.

Um das Publikum vor Täuschung zu bewahren, und mich selbst vor möglicher Gefährdung des guten Rufs meiner Spielkarten zu schützen, mache ich hierdurch bekannt, daß nur diejenigen Spielkarten welche auf den Umschlägen sowohl als auf der Treff-Dame meinen Namen v. d. Osten enthalten, aus meiner Fabrik hervorgegangen sind, alle übrigen dagegen, die nicht meine Firma führen aus der kürzlich hier etablirten Fabrik stammen, so wie daß binnen Kurzem die Aushängeschilder mit der bloßen Ankündigung Stralsunder Spielkarten nicht immer den Beweis liefern, daß daselbst die meinigen zu haben sind. Auch sehe ich mich um so mehr zu dieser Bekanntmachung veranlaßt, da dem Vernehmen nach jene Fabrik in der äußern Ausstattung ihr Fabrikat dem meinigen möglichst ähnlich fabricirt. Stralsund im Juli 1847.

L. v. d. Osten.

Da die vom Unterzeichneten im Mai d. J. erlassene Annonce dem Debit der Spielkarten des Hrn. v. d. Osten betreffend, insofern solche für gewisse Fälle eine Ermäßigung der Preise verspricht, häufig zu Mißverständnissen und Mißbräuchen Veranlassung gegeben hat; so findet von jetzt an auch für die genannten Fälle keine Preisherniedrigung mehr statt, sondern können die Karten nur gegen Zahlung der früheren bekannten Preise verabfolgt werden.

Stralsund, im Juli 1847.

Carl Glöden,
concess. Spielkartenhändler.

Unterzeichneter erbietet sich ebenfalls den Konsumenten derjenigen Städte des Regierungsbezirks Posen, wo die berühmten Spielkarten des Herrn v. d. Osten nicht geführt werden, bei Bestellungen für mindestens 5 Rthlr. gegen baare — unfrankirte Geldsendung solche mit umgehender Post franco in nachstehenden Preisen zuzusenden:

Whist-Karten in Stahlstich à Spiel 15 Sgr., dieselben in Holzschnitt 12½ Sgr., Lhombre-Karten in Kupferstich 13 Sgr., Piquetkarten in Stahlstich 6 Sgr., Deutsche Karten in Kupferstich 7 Sgr., dieselben in Holzschnitt 6 Sgr.

Posen, im Juli 1847.

C. F. Binder.

AUSVERKAUF.

Die Galanterie- und Quincaillerie-Waaren-Handlung

Schmidt & Müller,

Neuestraße No. 4. neben dem Bazar, beabsichtigt bis zu Michaelis d. J. einen großen Theil ihrer Waaren wegen der bevorstehenden Lokal-Veränderung gänzlich auszuverkaufen und ladet deshalb zu dem **Ausverkauf**, in welchem die betreffenden Artikel zu bedeutend ermäßigten Preisen verkauft werden sollen, hiermit ergebenst ein.

Blumenzwiebeln,

Hyacinthen, Tulpen 2c., besonders zum Treiben in Töpfen sich eignend, selbst gezogen, empfehle von bester Güte, und liegt das Preisverzeichniß der heutigen Nummer dieser Zeitung bei. Auch den kleinsten Auftrag werde ich zur Zufriedenheit meiner geehrten Abnehmer erfüllen, und haben die von mir gezogenen Blumenzwiebeln nun schon mehrere Jahre den Beweis geliefert, daß sich dieselben bei billigerem Preise eben so früh und gut treiben lassen, wie Berliner und Harlemer.

Louisenhain zu Liegnitz.

Georg Eyssenhardt,
durch die Königl. Garten-Direktion in Potsdam geprüfter Kunstgärtner und Handelsgärtnereibesitzer.

Apfelsinen-Wein-Bowle

mit Burgunder,
in Flaschen zu 10 und 15 Silbergroschen nach verschiedener Größe, bei O. W. Fiedler.

Anzeige.

Vom 1sten August ab verkaufe ich:

Einfachen Kümmel,	das Quart für	5	Sgr.
Alle doppelte Branntweine,	dto.	= 6	=
Extra feine dto.	dto.	= 8	=
Brenn-Spiritus, à 80 % Tralles,	dto.	= 8	=

Posen, den 31. Juli 1847.

C. F. Jaenicke.